

## Die Haut der Japanerinnen

Oleg hatte gelesen, dass sich die Menschen in Japan im Dunkeln liebten und dass sie Schönheit vor allem an der Glätte und Sanftheit der Haut festmachten. Er wusste nicht mehr, wo er es gelesen hatte, aber er hatte es nicht vergessen, er behielt es in seinem Kopf wie einen Klang, der ihm gefiel. Er dachte manchmal daran, wenn er ins Schwimmbad ging. Es war ein altes Stadtbad um die Ecke, von außen sah es aus wie eine zu klein geratene Burg mit Giebeln und Erkern und innen liefen schmale, holzvertäfelte Gänge auf den großen Schwimmsaal mit seinen schilfgrünen Kacheln zu.

Oleg ging dreimal pro Woche ins Schwimmbad, er schwamm ungern, aber es schien ihm die verträglichste Form von Bewegung. Er kam am frühen Abend und schwamm zehn Bahnen, er war der einzige Brustschwimmer unter den Männern. Er fragte sich, ob Brustschwimmen schon immer als unmännlich gegolten hatte, heutzutage taten das nur Frauen, die Männer kraulten und einige konnten sogar Schmetterlingsschwimmen. Am frühen Abend war es meist leer, nur vier Leute schwamm im Becken, Oleg kannte sie alle vom Sehen. Es waren zwei alte Frauen mit Badekappen, die violetten Krautköpfe glichen, eine junge Frau, die so mager war, dass ihre Rippen deutlich zu sehen waren und ein dicker Mann mittleren Alters, dessen Rücken dicht behaart war. Oleg betrachtete sie unauffällig, während er seine Bahnen schwamm, er betrachtete die faltigen Oberschenkel der alten Frauen, die dünnen Arme der jungen Frau und den haarigen Rücken des dicken Mannes. Er fragte sich, ob sie beim Umziehen in den großen Spiegel in der Umkleidekabine sahen.

Am Sonntag ging er ins Völkerkundemuseum, es gab dort eine Ausstellung „Rausch und Ekstase“ und er wollte wissen, wie viel Platz die Menschen der Ekstase in ihrem Leben einräumten und ob es welche gab, die sie als etwas Alltägliches betrachteten. Aber auf den Schautafeln neben den Vitrinen stand nur, wo die Ayahuasca-Liane und der Peyote-Kaktus wuchsen und in den Vitrinen waren Mörser und Schalen aufgereiht. In einer Ecke war ein Regal angebracht, „für Blinde“ stand darüber, in Normal- und in Braille-Schrift und in dem Regal waren zwei Figuren und eine Reihe tönerner Pfeifen aufgereiht. Den Blinden war erlaubt, sie zu betasten, aber da kein Aufseher im Raum stand, betastete auch Oleg sie. Es war ein entenartiger Vogel aus poliertem Holz und eine Frauenskulptur aus Elfenbein, mit schweren Brüsten und einem riesigen Bauch. Oleg befühlte den vorstehenden Nabel, aber dann näherte sich ein Aufseher und er stellte sie rasch zurück ins Regal. Er fragte sich, ob er sich als Blinder ausgeben sollte, aber er wusste nicht wie und so ging er rasch aus dem Saal.

FK01

Am nächsten Tag ging er in ein Spielzeuggeschäft, es gab dort Plastikfinger, aus denen man Kunstblut herausschießen konnte und eine Creme, mit der man seine Haut wie verrottendes Fleisch aussehen ließ, aber hinten in einer Ecke stand auch eine Schale mit Glasmurmeln. Oleg wählte ein grünschillernde. Auf dem Rückweg geriet er in ein Gewitter, dessen Regen so stark war, dass das Wasser in seinen Schuhen stand und er wie durch eine Wand ging. Er lief den ganzen Weg zu Fuß, statt den Bus zu nehmen; zu Hause trocknete er sich flüchtig die Haare und legte sich ins Bett.

Er träumte, er ginge in ein Kaufhaus und kaufte Wolle und Stricknadeln, doch an der Kasse stand ein Geist statt eines Verkäufers, zumindest war es eine Gestalt, die unter einem weißen Betttuch steckte. „Sind Sie der Tod?“, fragte Oleg. „Nicht, dass ich wüsste“, sagte der Geist. „Ich tue hier nur meine Arbeit“. Oleg erwachte mit Fieber, es war nicht hoch, aber 39 Grad schienen ihm ein ausreichender Grund, um sich krank zu melden. Er arbeitete im Grünflächenamt der Stadt, zuvor war er in der Krankenhausverwaltung gewesen, aber dann hatte man das Krankenhaus privatisiert und die Mitarbeiter über die verschiedenen Verwaltungen verteilt. Oleg prüfte nun Rechnungen über Gartengeräte und Baumbeschnitt statt solche über Verbandsmaterial und Katheter. Es bedeutete keinen großen Unterschied für ihn, aber er versuchte sich in die Materie einzuarbeiten und besuchte Bestimmungskurse an der Volkshochschule. Der erste Kurs widmete sich Büschen und Gehölzen und Oleg hatte gelernt, den holzigen Holunder vom Flieder mit seinen herzförmigen Blättern zu unterscheiden, aber im zweiten Kurs ging es um Gräser und Oleg hatte sich nach dem Knäuelgras, das auffallend buschig war, kein weiteres merken können.

An dem Kurs hatte eine Kollegin von ihm teilgenommen, sie hieß Heta und er mochte ihren Namen, er mochte auch ihre Nase, die ihn an ein Kaninchen erinnerte. Aber die Vorstellung, sie anzufassen, war ihm fremd, nicht unangenehm, doch es schien keinen vernünftigen Grund zu geben, es zu tun. Heta war am Telefon, als er in der Grünflächenverwaltung anrief. „Kann man etwas für dich tun?“, fragte sie. „Ein Strauß Knäuelgras wäre schön“, sagte er und dass er am nächsten Tag wieder da sein werde. Ins Schwimmbad kam er erst nach zwei Wochen wieder, auf halber Strecke kehrte er um, weil er die Marmor vergessen hatte. Es war ein Mittwoch nachmittag und außer den alten Damen mit den kohllartigen Kappen schwamm niemand. In der Bademeisterkabine saß ein junger Mann mit dunkelblondem Haar und leicht gebräunter Haut, der hinaustrat, als er Oleg kommen sah. „Guten Tag, ich bin die Bademeisteraushilfe. Ich heiße Jakob“, sagte er. „Damit Sie wissen, wer Sie vorm Ertrinken retten soll“. „Das ist beruhigend“, sagte Oleg und dachte, dass ihn der Bademeister an einen Stoffgeparden erinnerte, mit dem er

FK01

als Kind gespielt hatte. Er ging zum Becken, die Murmel hielt er in der Hand und hoffte, dass der Aushilfsbademeister ihn nicht beobachten würde.

Er blieb eine Weile im seichten Teil des Beckens stehen, dann schwamm er bis zum Ende, tauchte hinab und legte die Murmel in einen kleinen Vorsprung am Grund. Als er ausstieg, sprach ihn eine der alten Damen an. „Sie sind wieder da“, sagte eine der alten Damen zu ihm. „Es hilft ja nichts“, sagte Oleg. „Nein, es hilft nichts“, sagte die Dame. „Man hat ja nur diesen Körper“. Oleg sah auf ihre knotigen Füße in den weißen Badesandalen, er fragte sich, ob sie ihr selbst fremd waren, ob sie morgens aufwachte und sie zornig besah.

Am Montag war das Schwimmbad nahezu voll, weil eine Schulklasse auf zwei Bahnen lärmte. Das dünne Mädchen stand am Rand und sprach mit Jakob, es hatte dabei die Beine eng verschränkt und die Arme umeinander gelegt, als könne es sich dadurch bekleiden. Oleg schwamm zehn Bahnen, als er an der Bademeisterkabine vorüberging, winkte Jakob und Oleg nickte ihm zu.

In der Grünverwaltung war wenig zu tun, die Pflanzzeit war vorüber und Heta und er dehnten die Mittagspause lange aus. Einmal hatte sie von ihrer Doktorarbeit erzählt, es ging darin um die Frage, ob Pflanzen bestimmte Nachbarn aufsuchten, weil sie sich das Licht gut unter sich verteilten oder ob es reiner Zufall war, wer neben wem wuchs. Heta hatte sieben Jahre an der Arbeit gesessen, aber hinterher hatte kein Verlag sie veröffentlichen wollen, weil ihre Messungen zu ungenau waren. Oleg fragte sie, welches Tier am tiefsten tauchen könne. Sie war sich unsicher, aber sie erinnerte sich, dass Pinguine eine Nickhaut über dem Augen besaßen, die sie beim Tauchen wie eine Schutzbrille über ihre Netzhaut klappen konnten.

Auf dem Nachhauseweg kam er an einem Sportgeschäft vorbei, er fuhr in den dritten Stock hinauf und sah sich bei den Schwimmbrillen um. Es gab durchsichtige, gelbliche und bläuliche. Er kaufte die bläuliche.

Beim nächsten Mal im Schwimmbad versuchte Oleg eine ganze Bahn zu tauchen, aber nach der Hälfte hatte er das Gefühl zu ersticken und stieg an die Oberfläche auf. Am Rand stand Jakob. „Es ist nur eine Frage der Übung“, sagte er. „Aha“, sagte Oleg und betrachtete Jakobs braungebrannte Arme. Er fragte sich, ob er sie gern berühren würde, er glaubte es nicht. „Es hilft schon, sich auf den Rücken zu legen und zu spüren, wie sich der Bauch beim Atmen hebt und senkt“, sagte Jakob. „Wollen Sie das einmal versuchen?“. „Beim nächsten Mal“, sagte Oleg, „vielen Dank“. Er ging zum Ausgang und fühlte seinen unbeholfenen Gang auf den Fliesen, er sah in das Becken neben sich, um sich abzulenken. Der Mann mit dem haarigen Rücken kraulte dort, er erzeugte heftige Wellen und eine der alten Damen folgte ihm mit großem Abstand.

FK01

Heta hatte eine Woche Urlaub, deswegen verbrachte Oleg die Mittagspausen alleine. Als sie wiederkam, brachte sie einen Kuchen in der Form einer Tulpe mit. Sie hatte eine Stelle an einer Universität in Holland gefunden, die sich für ihre Arbeit zu den Nachbarschaftsverhältnissen der Pflanzen interessierte. „Es war lange in der Schwebe“, sagte sie, „deswegen habe ich nichts davon erzählt“. Sie sagte, dass sie noch einmal im alten Brehm nach dem Leben unter Wasser nachgeschlagen habe, wobei man wissen müsse, dass der Brehm unter Zoologen längst als unwissenschaftlich abgeschrieben sei. Dort werde der Schlammpringer erwähnt, ein lichtbrauner Fisch mit silbernen Flecken, der, wenn er sich sicher fühle, im Wasser hüpfte, manchmal in Gruppen, als würden sie spielen. „Wenn sie sich verfolgt fühlen, bohren sie sich in den Schlamm, um für ihre Feinde unsichtbar zu werden“, sagte Heta. „Ich lebe ja ohne Feinde“, sagte Oleg und lobte die Torte.

Nach Dienstschluss ging er ins Schwimmbad, obwohl er in dieser Woche schon dreimal dort gewesen war. Er schlüpfte an der leeren Bademeisterkabine vorbei, stieg schnell ins Becken und tauchte ab. Er wandte sein Gesicht nach oben und sah im bläulichen Licht die Absperrkette, er sah die mageren Beine des dünnen Mädchens, den dicken Bauch des haarigen Mannes und die knotigen Füße der alten Frau. Er tauchte weiter, bis er zum Vorsprung kam, an dem er die Murmel abgelegt hatte, sie war noch da, aber direkt daneben sah er einen Griff an den Fliesen, er zog daran und eine Klappe öffnete sich. Sie war schmal, aber er zwängte sich dennoch hindurch und noch während er es tat, wunderte er sich, dass es möglich war.